

Der bauliche Luftschutz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **29 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der bauliche Luftschutz

Es wurde wiederholt die Meinung geäußert, daß seit der Verwerfung im Herbst 1952 der sogenannten «Luftschutzvorlage» im baulichen Luftschutz ein Stillstand bestehe. Dem ist nicht so. Es ist nicht ganz dasselbe, ob bestehende alte Kellerräume durch *behelfsmäßige Verstärkungen als Schutzräume* eingerichtet werden, oder ob es sich um eigentliche *Schutzraum-Neubauten* handelt. Es ist zu unterscheiden zwischen den behelfsmäßigen Schutzraumvorkehrungen, d. h. den mittels Einbauten verstärkten und, so gut es geht, behelfsmäßig eingerichteten Schutzräumen, und den Schutzraumbauten, d. h. den neugebauten Schutzräumen, die vorschriftsgemäß ganz in Eisenbeton und Beton erstellt werden.

Jeder Fachmann weiß, aus welchem verschiedenartigem Material die Kellerdecken und -mauern in den bestehenden Häusern erstellt sind. Die Widerstandsfestigkeit bestehender alter Mauern und Wände gegen die Einwirkung von Splittern und Explosionsluftdruck sowie gegen Druckwellen, die sich im Erdreich von außen her, horizontal gegen die Außenmauern zu, fortpflanzen, kann in vielen Fällen nicht leicht ermittelt werden. Demgegenüber werden für alle *Schutzraum-Neubauten* ausschließlich einsturz sichere *Eisenbetondecken* verlangt, alle Mauern und Trennwände werden aus Beton

erstellt, und diese letzteren werden sogar vielfach durch Eisenarmierungen verstärkt. Die bloßen Verstärkungen von Kellerraumdecken, die während des letzten Krieges — neben gewissen eigentlichen Schutzraumbauten — massenhaft gemacht wurden, waren sicherlich schon eine wertvolle Schutzmaßnahme für den Kriegsfall. Im Neubau von Schutzräumen werden moderne nahtreffer- und splittersichere Schutzräume gebaut, die einen Anspruch erheben können, entsprechend bewertet zu werden. Es kommt vor, daß aus grundsätzlichen Erwägungen heraus auf Subventionen verzichtet wird. Die Großzahl der behelfsmäßigen Kellerverstärkungen in Altbauten wurden besonders in den gefährdetsten Altstadtquartieren vorgenommen, währenddem Neubauten überwiegend in Außenquartieren erstellt werden.

Auf der Basis des Bundesbeschlusses für den baulichen Luftschutz vom 21. Dezember 1950 sind gleichzeitig mit Neu- und Umbauten in bezug auf Neuerstellung von Schutzräumen im Jahre 1953 total 5415 Schutzräume für 118 520 geschützte Personen und in der Zeit von 1951 bis 1953 insgesamt 9339 Schutzräume für 189 423 geschützte Personen geplant, begutachtet und *genehmigt worden.* *ag.-Meldung*

Aluminiumpsychose

Der in der letzten Nummer des «Wohnen» erschienene Artikel «Aluminium und Gesundheit» behandelte ein Thema, das bei uns im vergangenen Jahre bis zum Überdruß diskutiert wurde, ohne daß wir uns hätten einigen können. Wir hatten wie vor einigen Jahren Besuch aus Amerika. Dabei begann schon nach dem ersten Blick in die Küche die alte Debatte über unser Kochgeschirr, das noch genau wie damals aus Aluminium besteht. Unsere «Amerikaner» suchten uns zu beweisen, wie schädlich die in Aluminiumtöpfen gekochten Speisen für uns Menschenkinder seien. Bei jedem Kochprozeß nützte sich die Pfanne ab, und das abgetragene Aluminium mische sich unter die Speisen. Ich erinnerte die Leutchen daran, daß wir uns doch täglich mit unsern Gemüsen eine gewisse Menge Aluminium zuführen und doch noch so gerne dem Rufe nach mehr Gemüse und Salätchen Folge leisten. Da gab es ein großes Staunen, Zweifeln und neue Debatten. Man glaubte mir erst, nachdem ich eine Mineralientabelle vorweisen konnte mit den Angaben der verschiedenen Mineralienmengen in unserer Nahrung. All diese natürlichen Minimalmengen schickte man sich an zu «verdauen», aber, die zusätzlichen Aluminiumgaben, herrührend von unseren Pfannen, das war etwas, das immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten führte. Wenn irgend möglich benützten die «Amerikaner» unsere Kaffee- und Teepfannen aus Email zur Zubereitung der verschiedensten Gerichte, was von unseren Kaffeetanten unliebsam vermerkt wurde. Ganz besonders beanstandet wurden die Dampfkochtöpfe aus Aluminium, die scheinbar drüben im gelobten Lande längst durch Stahlköpfe ersetzt wurden, da kein Mensch mehr einen Aluminiumtopf brauchen würde. Auch das Rühren mit einer Kelle oder einem

Schwinger war verpönt, da dadurch das Aluminium sich noch stärker abnütze. Wie oft lachten wir über diese Angst und Sorge und wie oft baten wir die Gäste, sich doch einmal zu überlegen, daß mit einer so übermäßigen Abnutzung der Kochtöpfe wohl kaum mehr viel übrig bliebe nach fast dreißigjährigem Gebrauche derselben. Diese Hinweise nützten eben so wenig wie jene auf unsere gute Schweizerqualität, die eine Abnutzung im befürchteten Umfange bei der vorgeschriebenen Materialreinheit kaum erwarten lasse. Dann erinnerten wir sie auch daran, daß wir vielleicht die strengeren Vorschriften und Materialkontrollen hätten, es sei aber auch denkbar, daß man drüben ganz besonders während der Kriegsjahre das Aluminium für andere Zwecke benötigte und aus diesem Grunde dem Publikum die Schädlichkeit des so beliebten Materials einzubläuen suchte. Auf alle Fälle erscheinete es uns, als ob die Propagandatrommel mit ihren die Leute beängstigenden Artikeln weit mehr Gesundheitsschäden anrichtete als die Aluminiumspuren in den vorgesetzten Speisen. Aber die Vorurteile saßen so tief, daß alles Reden nichts abtrug. Ja man malte uns oft genug den Teufel an die Wand und sah im allgemeinen im Besitz von Aluminiumkochtöpfen für unser Land eine große Gefahr. Wir trumpften demgegenüber auf mit dem allgemeinen Gesundheitszustand unserer Bevölkerung und der sich stets nach oben verschiebenden Altersgrenze, was, wenn man so wolle, gerade in den letzten Jahrzehnten seit oder trotz dem Aufkommen der Aluminiumtöpfe statistisch nachgewiesen sei. Im übrigen sei ja auch die nach ihrem letzten Besuche unternommene kleine Umfrage absolut beruhigend ausgefallen. Nicht eine ärztliche Stimme habe sich im Sinne der amerikanischen Presse geäußert.

E. W.